

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 11 (1928)
Heft: 3

Rubrik: In- und Ausländisches

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

taten, was Strauss im Jahre 1839.« Darauf antwortete die »Ref. Schw.-Ztg.« dass das protestantische Volk nicht für einen Vortrag verantwortlich sei, den eine Gesellschaft von ausgesprochenen Gottesleugnern, die sämtliche aus der Kirche ausgestreuten sind, veranstalte. — Richtig. Nichts dagegen einzuwenden. — Dann versichert die »Ref. Schw.-Ztg.« von neuem, dass die Freigeistige Vereinigung (samt Drews) von allen wirklichen Protestanten gar nicht ernst genommen werde. Und sie bekräftigt diese Vonobenherab-Geste mit den schönen Worten: »Das Blöcken eines Schafes oder das Wiehern eines Esels ist für uns eine ernsthafte Sache im Vergleich zum Rasonnieren des Herrn Drews und der freigeistigen Vereinigung.« Das glauben wir den Herren gerne, ist es doch ganz selbstverständlich, dass der Mensch die Sprache ernst nimmt, die er versteht; eine ihm fremde Sprache sagt ihm ganz einfach nichts, weil sie für ihn ein unverständliches Lautgemengel ist.

Und was die Nebeneinanderstellung Strauss-Drews anbelangt, so müssen wir den »Freiburger Nachrichten« recht geben: es ist wirklich anders geworden. Das Volk, auch wenn es noch protestantisch oder katholisch getauft ist, lässt sich nicht mehr so leicht von fanatischen Pfaffen in blinde Wut versetzen, wie zu Straussens Zeit, und zu dummen Streichen verführen. Es ist anders geworden, und zwar besser. Das Volk ist aus der geistlichen Narkose erwacht und hat sich durch das Gesetz Rechte verschafft, so zum Beispiel die Redefreiheit, die Pressfreiheit, die Glaubens- und Gewissensfreiheit. Mit dem Maulkorb war leichter zu regieren, zweifellos. Aber das Volk hat nun einmal mächtig den Kopf geschüttelt und die ihm von Thron, Altar und Kanzel aus angestülpte »Halt's Maul-Vorrichtung« endgültig abgeworfen. Dagegen hilft nun keines Schafes Blöcken und keines Esels Wiehern mehr, und mag es noch so ernsthaft sein. E. Br.

Deutsches Reichsschulgesetz.

Der Reichstag ist mit der Beratung des neuen Reichsschulgesetzes beschäftigt. Er ist damit noch nicht zu Ende, doch lässt sich aus seiner bisherigen Arbeit ersehen, dass das werdende Gesetz den Stempel der Reaktion tragen wird. — Der Hauptausschuss des Deutschen Lehrervereins ist Mitte Januar zu einer Besprechung der Angelegenheit zusammengekommen. Er hat nachstehende Entschliessung gefasst, die am 15. Januar auch von einer gewaltigen Versammlung des Berliner Lehrervereins gutgeheissen worden ist:

»Der Reichs-Schulgesetzentwurf ist trotz allen Bemühungen, ihn sachlich zu verbessern, noch erheblich verschlechtert worden. Die durch die Verfassung gegebene Vorrangstellung der gemeinsamen Schule wird aufgehoben. Die Schule des Staates wird an die Weltanschauungs-Gemeinschaften aufgeteilt. Die deutsche Bildungseinheit wird zerstört. Die Leistungsfähigkeit der Volksschule wird herabgesetzt, die Gewissensfreiheit ist bedroht. Die zur Ueberwachung des Religionsunterrichtes und zur Schulaufsicht getroffenen Vereinbarungen der Regierungsparteien liefern die deut-

Nummer 3 der »Urania«, kulturpolitische Monatshefte über Natur und Gesellschaft enthält wieder wie gewohnt eine Fülle des Interessanten und Anregenden. Erfreulicherweise kommt neben der Sozialpolitik auch in dieser Nummer wieder mehr die Naturwissenschaft zum Worte. »Baumbilder« (illustr.) von H. Drechsler regt nicht nur zum naturwissenschaftlichen, sondern auch zum künstlerischen Sehen an. »Jungfräuliche Zeugung«, von Prof. J. Schaxel, streng wissenschaftlich und doch für jedermann leichtverdaulich geschrieben, führt in die merkwürdige Kleinwelt der eingeschlechtlichen Vermehrung ein. Koitsch schildert kurzweilig die technische Entwicklung »Vom Roheisen zum Stahl«. Anna Siemsen bringt in »Jack London« ein Lebensbild dieses gegenwärtig wohl meistgenannten Autors. Aus dem übrigen Inhalte seien genannt: »Die Revolution der östlichen Welt«, von Julius Eisenstädter, »Landschaftsformen in erdkundlicher Betrachtung« (Engstlenalpee im Berner Oberland), »Wandern und Schauen« von G. Simon, »Leibesübungen und Kultur« von H. Hoffmann, sowie die Rubrik »Allerlei Wissenswertes« und ein sonnenwendiges. Wir können das durchaus im freigeistigen Sinne wirkende Blatt bestens empfehlen. W. Rn.

sche Volksschule an die Kirchen aus und bringen trotz aller Gegen-Erklärungen die Wiederkehr der geistlichen Schulaufsicht.«

(Nach »Schweiz. Lehrerzeitung«.)

* * *

Resl Neumann — Paul Diebel.

Ja, Bauer, das ist ganz was anderes! Oder, um dasselbe in der Sprache der überkatholischen »Schildwache« zu sagen: »Nach Gott der Affe Gottes. Nach der Mystik die Aftermystik. Nach Konnersreuth Berlin.« Es handelt sich nämlich um den jungen Bergmann Paul Diebel, der die »Wunder« der Therese Neumann ohne religiöses Beiwerk zustande bringt und anderes dazu. »Die Schildwache« schreibt darüber:

»Wie die liberale Presse geschäftig meldet, hat der waldenburgische junge Bergmann Paul Diebel vor einer grossen Anzahl Berliner Aerzte und Journalisten die Wunder der Therese Neumann von Konnersreuth bei weitem überboten, ohne dabei in Krämpfe zu verfallen.« Unter genauester Kontrolle der Anwesenden sei es ihm gelungen, das »Wunder« des Blutweinsens vorzuführen. Sodann habe Diebel ein blutiges Kreuz auf seiner Brust hervorgerufen.

Diebel demonstrierte sodann seine völlige Unempfindlichkeit gegen körperliche Schmerzen. Er liess sich nicht nur zahlreiche Nadeln und dünne Dolche durch die Bauchdecke und den Unterarm stossen, ohne dass auch nur der geringste Blutstropfen hervorliess, sondern liess sich auch aus einem Gewehr spitze Bolzen in den Leib schiessen. Sodann legte er eine Hand auf den Tisch und liess durch sie einen starken Nagel schlagen, sodass die Hand regelrecht auf der Tischplatte festgenagelt war. Als der Nagel dann wieder herausgezogen wurde, war abermals kein einziger Blutstropfen in der Wunde zu sehen. Diebel führte schliesslich als eindrucksvolles Experiment das Körperbluten vor. Er schloss die Augen, bezeichnete eine Stelle seines Oberschenkels und erklärte, dass an dieser Stelle Blut aus seinem Körper austreten werde. Tatsächlich begann wenige Minuten nach dieser Ankündigung an der bezeichneten Stelle Blut hervorzurieseln. Die Aerzte wischten das Blut weg, untersuchten die Stelle und konnten nicht die geringste Spur einer Wunde entdecken.«

Paul Diebel bedeutet natürlich für Konnersreuth und die ganze Stigmatisationsmystik einen schweren Schlag, was aber von interessierter Seite aus selbstverständlich nicht zugegeben wird. So erklärt »Die Schildwache« ganz einfach Konnersreuth als das Göttliche gegenüber dem Dämonischen (Diebel), als das ungewollt Gegebene gegenüber dem Gemachten, als das Kindlich-Natürliche gegenüber dem theatralisch Gemachten. Diese Unterschiede sind ihr »handgreiflich«. Des Pudels Kern hat sie aber doch nicht herausgefunden. Ich will ihr auf die Spur helfen: Sie vertausche im Namen Diebel die beiden Buchstaben i und e; dann ist's ja klar am Tage, wer die Hand im Spiele hat! E. Br.

In- und Ausländisches.

Gemütsmenschen. 1. Einem Freiburger Arbeiter starb ein Kind im Spital. Als der bescheidene Leichenzug vor der zuständigen Freiburger Pfarrkirche erschien, lehnte es der amtierende Pfarrer ab, die »heilige Handlung« vorzunehmen. Warum? Weil dies Sache des Spitalpfarrers sei. Nun kehrte der Leichenzug zum Spital zurück. Abweisung auch hier; der Stadt-

Im Verlag der Urania-Verlagsgesellschaft m. b. H. in Jena ist als vierteljährliche Buchbeigabe zur Zeitschrift »Urania« erschienen: »Fruchtbarkeit und Vermehrung« von Prof. Dr. Heinrich Schmidt. Einleitend setzt sich dieser Schüler von Ernst Häckel mit den Bevölkerungstheorien von Malthus, Darwin und Kautsky auseinander, um dann dieses äusserst wichtige und interessante biologische Gebiet auf nicht nur gemeinverständliche, sondern direkt spannende Weise systematisch von den einzelligen Lebewesen bis zum Menschen zu verfolgen. Zahlreiche instruktive Bilder erhöhen das Verständnis für diesen äusserst wertvollen Einblick in die Werkstätte der Natur. Schade ist nur, dass bei der sehr weitsichtigen Materie auf 95 Seiten die Pflanzenwelt auf 6 Seiten erledigt werden musste. Das Bändchen darf allen Gesinnungsfreunden, die sich für das Werden des Lebens interessieren, aufs Wärmste empfohlen werden. W. Rn.

Le Traducteur, französisch-deutsches Sprachlehr- und Unterhaltungsblatt. Allen, die bereits Vorkenntnisse in der französischen Sprache besitzen, ihr Wissen aber auf unterhaltsame und zugleich bildende Weise vervollkommen wollen, wird die Zeitschrift von grossem Nutzen sein. Probenummer kostenlos durch den Verlag des »Traducteur« in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

pfarrer gelte. Abermals Zug zur Pfarrkirche. Kirche geschlossen, kein Geistlicher sichtbar. Nun begab sich ein Nebendarbeiter, der den Vater auf seinem traurigen Zug hin und her und wieder hin begleitet hatte, ins bischöfliche Palais, wo er nach langem Bemühen erreichte, dass ein Kapuziner zur Leichenfeier abgeordnet wurde. (Nach »Berner Tagwacht«.)

2. Ein Stücklein von ähnlicher Güte berichtet »Der Freidenker« (Berlin) aus dem Fichtelgebirge. In Thiersheim starb eine 77jährige Frau, Anhängerin einer Sekte. Am Tage vor der Beerdigung fasste die kirchliche Behörde den Beschluss, 1. Es werde ein stilles Begräbnis auf dem Friedhof gewährt, d. h. eines ohne Geläute, Grabgesang und Grabrede. 2. »Solchen« Leuten werde in Zukunft ein eigener Platz im Friedhof zugewiesen. 3. Für das Grab sei eine Gebühr von 50 Mark zu entrichten. 4. Die Tragbahre könne nicht zur Verfügung gestellt werden. 5. Die Polizei habe auf Einhaltung der Bestimmung unter Punkt 1 genau zu achten. — Nach langen Verhandlungen bequeme sich der Kirchenvorstand schliesslich dazu, die Bahre gegen Entrichtung einer Leihgebühr von 20 Mark (!!) herauszugeben. Auf Grund von Punkt 1 musste die Leiche zur Vornahme der feierlichen Abdankung vor dem Friedhof abgestellt werden. Die Leichenträger waren aufgefordert worden, sich am Transport der Leiche nicht zu beteiligen. Trotzdem erschienen von den vier Mann ihrer drei, ob aus Mitgefühl oder weil ihnen der Lohn entgangen wäre, lässt sich nicht sagen. Jedenfalls hatten sie an der kirchlichen Behörde ein glänzendes Vorbild dafür, wie man Nächstenliebe übt.

Ein Religionskrieg im Kt. Thurgau. Der Regierungsrat hat im Juni 1926, einem Gesuch des katholischen Kirchenrates folgend, den Beschluss gefasst, der Fronleichnamstag sei als Bahnfeiertag zu behandeln, d. h. an diesem Tage bleiben mit Ausnahme verderblicher Waren und von Tieren die Güterannahme und Güterausgabe eingestellt. Protest vom evangelischen Kirchenrat aus. Am 27. Januar debattierte der Grosse Rat über diese Frage mit dem Ergebnis, dass der Regierungsrat eingeladen wurde, auf seinen Beschluss zurückzukommen.

Priestermangel auch in Konkordatbayern. Die Erzdiözese München-Freising hat durch den Krieg einen Ausfall von 200 Priestern erlitten, wovon 100 gefallen sind, d. h. 35—40% aller Theologiekandidaten. Die Erzdiözese könnte jährlich 40 bis 50 Neupriester brauchen, während kaum 35 zu erwarten sind.

Das staatlich behütete Rührmichnichten. Unser Gesinnungsfreund und Mitarbeiter Otto Wolfgang schreibt uns, dass sein Buch »Biblischer Stumpfsinn« am 4. November 1927 in Oesterreich beschlagnahmt worden sei. Nicht weniger als 76 Stellen verfielen der Nachzensur, und gegen den Verleger und Verfasser wurde das Verfahren wegen Paragraphen 122 a (Religionsstörung) und 303 (Beleidigung einer anerkannten Religion) eingeleitet.

Gotteslästerungsprozesse können nun auch in Italien gezüchtet werden. Mussolini hat neue Instruktionen erlassen über die Durchführung des Strafgesetzes gegen die Moral und die guten Sitten, und vom Unterstaatssekretär sind an die Präzedenz Anweisungen ergangen zur Verstärkung der Propaganda gegen die Gotteslästerungen.

Norwegen. Die sozialistische Regierung von Norwegen hat eine Vorlage eingebracht, wonach die regulären Uebungen der Armee eingestellt und zwei während des Krieges errichtete Gardekompanien aufgelöst werden sollen. Die Marineübungen sollen teils aufgehoben, teils auf das für den Sicherheitsdienst streng notwendige Mass beschränkt werden. Das ergäbe für das Heer eine Ersparnis von 4,5 Millionen, für die Marine eine solche von 845,000 Kronen.

(Nach »N. Z. N.«.)

Aus der »Arche Noahs«. In der Grafschaft Warwick (England, südl. Hälfte) wurde das vollständige Skelett eines Plesiosaurus (Seedrachen) von über fünf Meter Länge gefunden. Es handelt sich um einen sehr seltenen Fund.

(Nach »N. Z. N.«.)

Kirchenaustritt. Im Dorfe Iggelbach bei Elmste in der Pfalz sind von den 480 ortsansässigen Protestanten 270 aus der Kirche ausgetreten.

(»Neue Bern. Nachr.«)

— Im deutschen Kleinstaat Anhalt (ziemlich genau so gross wie die Kantone St. Gallen und Genf zusammen) sind

von 1918 bis Herbst 1927 18 373 Kirchenaustritte erfolgt. Vor 1918 waren es im ganzen bloss 1023. Der Krieg scheint doch da und dort den Leuten die Augen geöffnet zu haben.

— Eine sehr starke Austrittsbewegung hat Sachsen aufzuweisen. Im Jahre 1925 traten 33 510 Personen aus der protestantischen Kirche aus, im Jahre 1926 ihrer 43 895. Prozentual ist in diesem Lande die katholische Kirche noch stärker vom Kirchenaustritt betroffen worden. Diese Angaben entnimmt »Der Freidenker« (Berlin) dem Zentrumsblatt »Germania«.

Nicaragua (Mittelamerika) scheint der Kirche gegenüber ein gefügiger Staat zu sein. Er anerkennt die von einem Pfarrer abgeschlossene Ehe als bürgerliche. Der Pfarrer hat dem Zivilstandsbeamten einfach eine bezügliche Urkunde zuzustellen, die von dem letztern ins Register eingetragen wird.

Vermischtes.

Eine führende illustrierte Zeitung berichtet über die Tragödie des amerikanischen U-Bootes »S 4«:

»Am Sonntag, den 18. Dezember, sagten alle amerikanischen Funksendestationen ihren Millionen von Zuhörern an: »Drei Minuten Pause für ein stilles Gebet für die sechs Unglücklichen, die im Torpedoraum der »S 4« eingeschlossen sind und verzweifelt mit dem Tode ringen. Millionen Gebete sind an diesem Abend zum Himmel gestiegen; sie blieben unerhört.«

Ein Mensch hätte nicht widerstehen können! M. L.

Der Papst hat ein gutes Herz. So hat er seinen Gläubigen empfohlen, im Januar für die Wiederherstellung des innern Friedens in China zu beten, damit Selbstverständlich, damit das arme Volk endlich wieder einmal aufatmen könne von den Greueln des Krieges. Gefehlt! »Damit dessen Bekehrung zur wahren Kirche desto schneller vor sich gehen könne«, wie im Pfarrblatt für die Katholiken der Stadt Basel zu lesen ist.

Die Heiligen wollen sich im Wochenblättlein lesen. Bald hilft die heilige Theresia, bald das Sarner Jesuskind, bald der heilige Antonius von Padua usw. in schweren Anliegen, bei körperlichen Leiden, beim Auffinden verlorener Gegenstände, oder sie wirken insgeheim als Stellenvermittler. Aber in jedem Fall war Veröffentlichung im »Sonntag« (Katholisches Familienwochenblatt) versprochen.

Der liebe Gott bricht ab. Ende Januar brannte eine der schönsten protestantischen Kirchen, die Metropolitan-Kirche in Toronto (Kanada) ab. In Philadelphia (V. St. N.-A.) hat eine Feuersbrunst das Hauptgebäude des katholischen Kollegiums zerstört.

Ferdinand Buisson, der Nobelpreisträger, hat dem Unterrichtsminister Herriot die Absicht bekanntgegeben, den Nobelpreis für Werke des Friedens und des Unterrichtes zur Verfügung zu stellen.

Propagandafonds: Beiträge vom Jahr 1927.

E. Br., Zürich, Fr. 20; Gr., Derendingen, Fr. 5; W. B., Thun, Fr. 5; L., Sch., Fr. 1; W. R., Basel, Fr. 4; H. K., G., Fr. 2; A. R., Cleveland (Ohio), Fr. 4,75; D. J., Künsnacht, Fr. 4; E. H., St. Gallen, Fr. 4; total Fr. 49,75.

Ausserdem erhielten wir von einem deutschen Verlag für Adressenmaterial, welches wir ihnen besorgten, Fr. 22,15, welchen Betrag wir ebenfalls dem Propagandafonds überwiesen, sodass die Gesamteinnahmen sich auf Fr. 71,90 erhöhen.

Ortsgruppen.

Bern. Montag den 20. Februar: Freie Zusammenkunft im Hotel Ratskeller. Die Gesinnungsfreunde sind gebeten, mitsamt ihren Angehörigen an diesem »Faschingshock« teilzunehmen.

Montag den 27. Februar, 20 Uhr, im Hotel Ratskeller: Diskussionsabend über das Thema: »Wie kann der Freidenker seinen Namen und seine Kulturbestrebungen rechtfertigen?« Einleitendes Referat von Gesinnungsfreund J. Egli. Bitte, reservieren Sie diesen Abend, um der Diskussion beizuwohnen. Persönliche Einladung folgt.

Der Vorstand.

— Am 23. Januar hatten wir das Vergnügen, unsern Gesinnungsfreund Kluge aus Zürich in Bern über das Thema: »Die Religion, ihr Ursprung, ihr Wahrheitsgehalt und ihre Zukunft« sprechen zu hören. Der Referent hat es verstanden, trotz der vielfachen Behandlung, die das Thema bereits erfahren hat, die Fragen in interessanter und fesselnder Weise zu behandeln, so dass auch Mitglieder viel Neues erfuhren. Die dem Vortrag folgende Diskussion wurde hauptsächlich von Gesinnungsfreunden benutzt und streifte verschiedene Interessengebiete der freigeistigen Bewegung. Gesinnungsfreund Kluge erntete für sein treffliches Referat reichen Beifall. Er ist uns Bernern ein gern gesehener und gehörter Referent.

Notiz. Auf Weisung der Redaktion werden zukünftige Besprechungen in möglichster Kürze gehalten. Es kann daher leider auch auf den Vortrag Kluge nicht näher eingegangen werden.

Redaktionsschluss für Nr. 4: Mittwoch den 22. Februar.